



KAPITEL 9

Gas, Wasser und Strom

Ab Mitte der zwanziger Jahre befassten sich die Gremien der Genossenschaft mit der Instandhaltung und Modernisierung der Wohngebäude, ebenso mit der Pflasterung der Straßen und Wege. Zu diesem Zeitpunkt war die Kolonie schon ein Teil der Stadt Potsdam. Kurz nach dem Krieg hatte das Reich eine Verordnung erlassen, wonach die selbständigen Gutsbezirke mit angrenzenden Städten zu vereinen seien. Demnach waren Eingemeindungen im öffentlichen Interesse auch zwangsweise zu vollziehen, was auch Entschädigungsansprüche, wie sie der Landkreis Zauch-Belzig im Falle der Siedlung Daheim erhob, gegenstandslos machte. So war die Kolonie Daheim am 1. Oktober 1920 in den Stadtkreis Potsdam aufgenommen worden.

1927 wurden fast gleichzeitig elektrische Leitungen und Gasanschlüsse verlegt. Das Gas löste die bis dahin üblichen Petroleum-Lampen ab. Solche hatte man in der Siedlung in etlichen Ausführungen, wobei es zwei Grundvarianten gab: Zum einen war da die transportable Leuchte, die man von Zimmer zu

Zimmer tragen konnte, wo man sie meist auf den Tisch stellte. Zum anderen waren da die Deckenleuchten: Petroleumlampen, die an der Decke befestigt waren. Mit dem Gasanschluss kamen neue Lampen, die an den Decken hingen. Um sie betreiben zu können, mussten in den Decken und Wänden der Küche und der Zimmer Leitungen eingelassen werden. Auch in der Küche änderten sich die Gewohnheiten: Fortan kochte man nicht mehr mit Holz, Kohlen oder Koks, sondern mit Gas.

Einen noch größeren Modernisierungssprung machte die Siedlung 1929, als Kanalisations- und Wasserleitungen gebaut wurden. Bisher gab es auf den Höfen Brunnen, aus denen man Trinkwasser entnahm und mit Eimern in die Küchen schleifte. Dort standen die Eimer mit dem frischen Wasser auf so genannten Wasserbänken. Unter den Bänken standen Eimer mit dem Schmutzwasser. Waren die voll, mussten sie hinuntergetragen und entleert werden. Hinter den Stallungen auf dem Hof wurde das gebrauchte Wasser in die so genannten Hühnerzwinger geschüttet.

Auch der Gang auf die Toilette war aufwendiger als heute. Sie befand sich nicht im Wohngebäude sondern im hinteren Teil der Stallgebäude auf dem Hof. In gewisser Regelmäßigkeit mussten die Gruben der Plumpsklos geleert werden, was man gemeinschaftlich tat. Der Inhalt der Gruben wurde in der Nähe der Gärten mit anderem Kompost vermengt und als Düngung in den Gärten verwandt.

Um die Wasser- und Abwasserleitungen in die Häuser zu führen, musste an jedem der Häuser über alle Etagen ein Vorbau errichtet werden. Hier fanden die Leitungen ihren Platz, ebenso die neuen Toiletten. Nun brauchte man nicht mehr über den Hof laufen, um auf die Toilette zu kommen, niemand musste mehr Wasser aus dem Brunnen nach oben schleppen und das Brauchwasser hinunter tragen.

Die Kosten für diese Neuerungen waren immens. Sie führten zu einer 10-prozentigen Mieterhöhung, die von den Mitgliedern auf der Jahresversammlung schon im Vorfeld gebilligt worden war. Die Vorteile der Neuerungen lagen auf der Hand: Man sparte Zeit und Arbeit, lebte mit Gas und Strom sicherer als mit Petroleum, die hygienischen Verhältnisse verbesserten sich. In der Küche sparte man Platz, da hier nicht mehr die Eimer aufgereiht werden mussten. Gerade die älteren Mieter waren froh, dass das Geschleppe ein Ende hatte.

